

starrte vor sich hin. Der Ausdruck seines Gesichtes war drohend und hart. In den blauen Augen loderte Zorn, um die Lippen zuckte es krampfhaft. Jetzt erhob er sich.

„Was hilft das Reden und Jammer? Da muß gehandelt werden,“ sprach er und verließ die Stube.

Kehrwald besuchte seinen Nachbar, Franz Günther, einen unzufriedenen Landwirt.

„Ich weiß schon, warum Du jetzt herüberkommst,“ rief ihm Günther erregt entgegen. „Gerad' hat's mein Bub gemeldet, was in der Schule passiert ist. Knack hat unseren Pfarrer hinausgejagt, ist das nicht ganz satirisch niederträchtig? Der Kerl hat gesagt, er glaube nicht an Gott, — ist das nicht teuflisch? So ein Schuft soll unsere Kinder lehren? Dem Teufel sollen wir unsere Kinder anvertrauen? Das wollen wir sehen! Die Hack' muß einen Stiel haben!“

„Du redest gerade so, wie meine Frau, die sagte, wir hätten den Teufel in der Schule,“ entgegnete äußerlich ruhig Kehrwalds Vater.

„Und Du, Caspar, — bist Du nicht gleicher Meinung?“ forschte Günther.

„Gewiß! Aber es fragt sich, wie man es anfangen muß, um den Teufel wieder aus der Schule hinauszutreiben. Das wird ein hartes Stück Arbeit sein. Unser Hochwürden ist ein frommer und gelehrter Mann. Wenn nun der Knack ihm so unverschämte frech und unbemüht begegnet, so folgt daraus, daß der Knack einen starken Rückhalt hat. — Es fragt sich also, wie ist die Sach' anzugreifen?“

„Du hast Recht, Caspar! Ich denk', der kürzeste Weg wird sein, wir gehen zum Hochwürden und holen uns Rat.“

„Gut, — gehen wir! Ein Ding von so großer Wichtigkeit darf man nicht aufschieben.“

Beide zogen ihre Sonntagsoffen an und schritten unternehmend nach dem Pfarrhaus, wo sie Herr Cunibert in niedergedrückter Stimmung empfing und die Erzählung der Kinder ausführlich bestätigte. Die Männer saßen da mit weit geöffneten Augen, starr vor Ueberraschung und Bestürzung und hörten zu.

„Ja, Herr Pfarrer, wie ist denn so was möglich? Wie kann denn so ein Mensch bei uns Schullehrer sein?“ forschte Kehrwald.

„Nach dem neuen Schulgesetz kann er dies leider,“ antwortete Laibelin, nahm aus einer Schublade das Schulgesetz und erklärte einige Artikel desselben.

Die Männer hörten aufmerksam zu, wobei sich großes Erstaunen auf ihren Gesichtern malte.

„Wenn aber das nichtsnutzige Schulgesetz schon über zwölf Jahr' alt ist,“ wandte Günther ein, „wie kommt's denn, daß wir Schwänheimer noch gar nichts davon gemerkt haben?“

„Dies kommt daher, weil es bei uns bisher keine Anwendung gefunden hat,“ antwortete Laibelin. „Gerade war ein frommer Lehrer, von ihm hatten wir nicht zu fürchten, daß er von den Freheiten, wie das Schulgesetz sie dem un-

gläubigen Lehrer verstattet, Gebrauch machen würde. Aber aus allen Kronländern, zumal aus den großen Städten, werden fast Tag für Tag von der zunehmenden Ausgelassenheit und Entartung unserer Schulkinder Beispiele berichtet, die man unbedingt auf Rechnung der confessionstosen Schule setzen muß.“

„Herr Hochwürden, verzeihen Sie, ich muß noch einmal fragen, vielleit nicht die Sache gar nicht eingehen will,“ hob Kehrwald. „Hat Knack das Recht, mit unseren Kindern nicht zu beten, — hat er das Recht, unsere Kinder von Gott abzuwenden, — hat er das Recht, durch schlaue Kniffe und allerlei Kunststücke unseren Kindern den Unglauben beizubringen, die Herzen unserer Kinder zu verderben und zu vergiften, — hat er zu all dem nach dem Schulgesetz ein Recht?“

„All dies wehrt ihm das Schulgesetz nicht,“ antwortete Herr Cunibert. „Das Gesetz sagt wohl: Die Volksschule hat die Aufgabe, die Kinder sittlich-religiös zu erziehen, deren Geistestätigkeit zu entwickeln, sie mit Kenntnissen und Fertigkeiten auszustatten und die Grundlage zur Heranbildung tüchtiger Menschen in Mitglieder des Gemeinwesens zu schaffen. Unter sittlich-religiös versteht aber das Schulgesetz nicht jene Religion, welche Gott offenbarte, sondern jene, die sich Jedermann bilden kann nach seiner Vernunft, nach der Wissenschaft, oder nach seinem freien Belieben. Nach der christlichen Religionslehre ist der Mensch erschaffen, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und hiedurch das ewige Leben zu erlangen. Nach dem Schulgesetz sollen sich die Kinder Fertigkeiten erwerben, um tüchtige Mitglieder der des Gemeinwesens, des Staates zu werden. Von der ewigen Bestimmung des Menschen ist keine Rede. Unser ganzes Schulwesen ist confessionstlos, das heißt, religionslos. Daher auch Juden gesetzlich berechtigt sind, Christen Kinder zu erziehen. Das Gesetz läßt sogar die Möglichkeit zu, daß ein Gottesläugner und Religionshaffer, wie unser Knack, die Saat des Unglaubens in die jugendlichen Herzen ausstreue.“

Fortsetzung folgt.

Schlecht gemeint und gut getroffen.

Eine Geschichte aus der guten alten Zeit, von Reimnitz.

Der Kreuzkasper von Grünbüchel war ein Ehrenhafter und Herrschmucker nach allen Seiten. Wenn irgendwo eine hohe Ständes- oder Amtsperson auftauchte, so war der Kreuzkasper gleich dahinter wie eine Kage hinter dem Rahm und schlich so lange um dieselbe herum, bis er angesprochen und beachtet wurde. Da kam nun seinerzeit ein neuer Kreishauptmann nach Großkirchen. Dies war aber ein Herr so schroff wie ein Biaststein und so unnahbar wie ein Eisberg — und dem Kreuzkasper gelang es trotz all seiner Häckel- und Strubbelkünste nicht, sich demselben anzunähern. Nun hatte der Kaspar in Grünbüchel einen guten Freund Nachbarn mit Na-

men Hilt Rochus. Besagter Rochus hatte im herrschaftlichen Walde einen Wilddiebstahl begangen und der Kaspar hatte ihn darob — allerdings heimlichweise — beim Kreishauptmann angezeigt. Kaspar hoffte durch dieses Kunststücklein sich beim hohen Beamten einzuschmeicheln, ohne die Freundschaft des Nachbarn, der den Anzeiger ja nicht kannte, zu verlieren. Der Hilt Rochus wurde also vom neuen Kreishauptmann vorgeladen und da ihm dieser alle Einzelheiten des Wilddiebstahles vorhielt, gestand er endlich den Frevel ein. Nach Klarstellung des Tatbestandes setzte sich der Kreishauptmann an sein Schreibpult und schrieb ein kurzes Brieflein, pettscherte und siegelte dasselbe kräftig und übergab es dem zitternden Hilt mit den gütigen Worten: „Seid so freundlich und überbringt dieses Schreiben schnell dem Herrn Landrichter und bringt mir auch die Antwort wieder her.“ Dem Hilt Rochus stiegen die Grausbirnen auf. Der neue Kreishauptmann hatte schon seinen Ruch. Wenn er grob war und polterte, dann ging die Sache gnädig ab, wenn er aber lächelte und süße, freundliche Worte hergab, dann saß man knietief in der Lunte. Seine Urteile waren allemal rasch und kurz. Dem Rochus grüßte mit Recht, denn in dem pettscherten Brieflein stand geschrieben: „Dem Überbringer dieses Briefleins sind fünfundsiebenzig Stockhiebe aufzumessen und die Anstimmung hierüber durch ebendenselben außer zu senden. N. N., Kreishauptmann m. p.“

Als der Rochus vom Kreishauptmann weg die Marktgasse hinabpendelte, kam von unten herauf der Kreuzkasper. Dem Rochus blühte ein Gedanke auf. — Himmel, ob ihn wohl nicht der Kaspar angezeigt hatte? Niemand wußte um die Umstände des Wildfrevels so genau als der Kaspar und dem Großküchler und Herrschmucker war die Schusterei auch zuzutrauen. — Ein zweiter Gedanke folgte ebenso blitschnell dem ersten und dieser Gedanke reifte sofort zu einem Plan. Der Kaspar war an den Nachbar herangelommen, grüßte freundlich und forschte:

„Wohin, wo aus, Nachbar?“

„Ich hab' so fürchterlich Zahnweh“, wimmerte der Rochus, „und hab' zum Vater gehen wollen, um mir den Stänkerer herausreißen zu lassen. Da begegnet mir neben der Kreishauptmann und ersucht mich, ich soll ihm schnell ein Brieflein zum Landrichter tragen und die Antwort wieder zurückbringen. Den hehen Herrn muß man immer zu Willen sein und mich bringt das Zahnweh, ich halt's rein nicht mehr länger aus — woh!“

Der Kaspar witterte Herrengunst und Ehre. Wenn er dem Hauptmann diesen Dienst erwies, dann kam er mit dem hohen Herrn wieder in Berührung und sicherte sich dessen Dank und Freundschaft. Er sagte auch gleich:

„Rochus, gib her das Brieflein, ich will es zum Landrichter tragen. Es wird wohl gleich sein, wer's hinträgt und laß dir deinen Zahn austreiben, damit du bald vom Leiden kommst.“

„Gleich ist's wohl, wer das Brieflein

The Windsor

THE
HUMBOLDT HOTEL CO. LTD.
H. W. Haskamp, Manager

Dampfheizung
Gasbeleuchtung
Alles neu und modern
Hauptquartier für deutsche Landsucher.
Alle Angestellten sind deutsch.

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Beihstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

Victoria Hotel

...REGINA...

Bekannt als die Heimat der Deutschen von Saskatchewan und des Nordwesten.

Vorzügliche Mahlzeiten
Seine helle Zimmer
Bade Zimmer
Mäßige Preise

Die besten Getränke aller Art
Kegelbahn & Billardhalle

Von's Hotel

Erstklassiges Hotel, Dampfheizung, seine Zimmer, gute Küche, beste Getränke. Heißes u. kaltes Wasser, mit Telephon-Verbindung in jedem Zimmer. Kegelbahn u. Billardtisch.

A. EHMAN & F. BRUNNER
Eigentümer
East 10 ave. & Osler-Str., REGINA.

HOTEL MUENSTER

Besitzer: Michel Schmitt.

Ehemals bekannter Hotelier in Baggerton und West-Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.



Weihnachtskrippe in großer Auswahl.

Altardekorationen für Weihnachten.

Schreiben Sie für unsere Kataloge.

B. C. Blake & Sohn,

123 Church Str.,

Toronto, Canada.

Der „St. Peters Bote“, nur einen Dollar per Jahr; nach den Ver. Staaten und Deutsch-land \$1.50.